

J. Starcky/M. Gawlikowski, Palmyre. Edition revue et augmentée des nouvelles découvertes (Librairie d'Amérique et d'Orient, Paris 1985) 133 S. 18 Taf., 4 Farbtaf. Broschiert, 140,- FF.

Gliederung, Text und Bildauswahl dieser Neuauflage des „klassischen“ Führers von Abbé Starcky (Palmyre [1952] 127 S. mit 11 Abb. und 14 Taf.; vgl. die Rez. von U. Kahrsted, *Gnomon* 24, 1952, 447 f.) sind weitgehend aus der Erstauflage übernommen, bereichert durch Ergebnisse jüngerer Aktivitäten und Forschungen sowie durch neues Bildmaterial. In sechs Abschnitten wird ein breit angelegter Überblick über die Kulturgeschichte Palmyras gegeben, wobei immer die antiken Schriftquellen, insbesondere die Inschriften, im Mittelpunkt stehen. Zunächst (13 ff.) wird der Leser nach einer Einleitung zur historischen Topographie, einer Kurzbeschreibung der Ruinenstätte und der Geschichte ihrer Erforschung in das reiche Material der palmyrenischen Epigraphie eingeführt. Das zweite Kapitel (33 ff.) erschließt die einzelnen Etappen palmyrenischer Geschichte, von den ersten Zeugnissen des frühen 2. Jhts. über die hellenistisch-parthische Zeit der Stadt, über die wir erstaunlich wenig wissen, bis hin zu den wechselnden Abhängigkeiten von Rom. Dabei wird deutlich, daß einerseits die hadrianische, andererseits die severische Epoche die beiden Zeiten der stärksten Romanisierung für Palmyra bedeuten. Ein eigener Abschnitt (57 ff.) ist dem Höhepunkt und plötzlichen Ende der Souveränität Palmyras unter seinen Königen gewidmet. Im vierten Kapitel (73 ff.) wird ein lebendiges Bild vom Karawanenhandel gezeichnet. Wieder stehen die Inschriften, nicht zuletzt der berühmte „Zolltarif“, im Zentrum der Betrachtung. Ob Dura tatsächlich keine Zwischenstation im palmyrenischen Fernhandel bildete, muß wohl einstweilen offenbleiben (vgl. A. Parrot, *Syria* 48, 1971, 237 ff.). Die jüngsten Grabungen im südlichen Euphrattal können auf diese Frage möglicherweise neues Licht werfen (vgl. M. Gawlikowski, *Archeologia* 178, Mai 1983, 26 ff.; ders., *AfO* 29/30, 1983/84, 207 bes. A. Invernizzi, *Mesopotamia* 21, 1986, 53 ff.). Das fünfte Kapitel (89 ff.) behandelt ausführlicher die Religion, die Gottheiten (gegenüber der ersten Auflage ist hier ein eigener Abschnitt über die arabischen Götter eingefügt) und den Kultus, für dessen Erschließung man fast ausschließlich auf archäologische Quellen angewiesen ist. Das letzte Kapitel (113 ff.) ist der Kunst gewidmet. Nach einem Abschnitt zur Urbanistik, der deutlich macht, wie wenig wir im Grunde immer noch wissen über die Grundlagen der hellenistisch-römischen Stadtplanung in Palmyra, werden Beispiele der Profan-, Sakral- und Sepulkralarchitektur besprochen (zur Beltempel-Publikation vgl. man auch die Rez. von P. Gros, *Revue Arch.* 1981, 97 ff.). Schließlich werden Grundstrukturen der palmyrenischen Plastik sowie der Kunst Palmyras allgemein aufgezeigt. Anmerkungen, Literaturhinweise, ein Index und Abbildungsverzeichnisse runden das Buch ab.

Insgesamt bilden die Fülle an Einzelinformationen und Literaturhinweisen sowie die stets auch in Übersetzung ausführlich zitierten Quellen eine Fundgrube für jeden, der sich mit der hellenistisch-römischen Geschichte Palmyras beschäftigt. Die lebendige Darstellung macht zudem die Lektüre zu einem Genuß. Das Buch wendet sich nicht zuletzt an den interessierten „Laien“. In diesem Zusammenhang ist die flüchtige redaktionelle Betreuung der Neuauflage bedauerlich: Inhaltliche Widersprüche (der im Text S. 18 als „Tempel“ bezeichnete Bau gilt auf den Plänen S. 20 f. 56 Nr. 21 als „Bankettsaal“; die jüngste Worod-Inschrift ist doch wohl 269 n. Chr. zu datieren, nicht 267, vgl. S. 79, anders S. 60), ungenaue Zitate und die irritierende Numerierung und Montage der Abb. und Taf. erschweren die Lektüre. Die Querverweise im Text auf die Pläne beziehen sich z. T. leider auf die Numerierung in der Erstauflage und machen die praktische Orientierung gerade für den Ortsfremden mühsam. Man benutze die Legenden unter den Plänen, nicht die Querverweise im Text. Die Bibliographie beschränkt sich in den Nachträgen weitgehend auf französischsprachiges Schrifttum bis 1984. Nur wenige Ergänzungen seien erlaubt: Zum allgemeinen vgl. A. Bounni und Kh. al-As'ad, *Palmyra. Geschichte, Monumente, Museum* (1984); künftig auch *Palmyra. Gesch., Kunst und Kultur der syr. Oasenstadt* (Kat. Linz-Frankfurt 1987). – Zur geographischen, geologischen und ethnographischen Situation vgl. E. Wirth, *Syrien. Eine geographische Landeskunde* (1971) passim. – Zur Forschungsgeschichte auch Ch. Phelps Grant, *The Syrian Desert* (1937) passim; G. Wiegand (Hrsg.), *Halbmond im letzten Viertel* (1970/85) 240 ff. – Zur Wirtschaftsgeschichte: R. Drexhage, *Der Handel Palmyras in römischer Zeit*, *Scripta Mercaturae* 14/2, 1980, 17 ff.; J. Teixidor, *Palmyre. Un port romain du désert*. *Semitica* 34, 1984, passim. – Zum Bereich „Kunst“: M. Gawlikowski, *Trierer Winckelmannsprogramme* 1/2, 1979/80 (Mainz 1981) 19 ff.; D. Kaspar, *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 49/50, 1969/70, 275 ff.; K. Parlasca, *Marburger Winckelmannsprogramm* 1984, 283 ff. (zu palmyrenischen Sarkophagen).

Nachträge und Kritik treffen Äußerlichkeiten, nicht den Kern der Darstellung. Beiden Autoren ist dafür zu danken, daß dieser Leitfaden zur Kulturgeschichte Palmyras in einer gefällig aufgemachten Neuauflage auch für ein größeres Publikum wieder greifbar ist. Man wünschte sich, daß auch für andere antike Stätten des syrischen Raumes derartig solide archäologische Führer entstehen (vgl. etwa J. Ch. Balty, *Guide d'Apamée* [Bruxelles 1981]).

Andreas Schmidt-Colinet, Bern

Axel von Saldern, Glas von der Antike bis zum Jugendstil. Glass 500 B.C. to A.D. 1900. Sammlung Hans Cohn, Los Angeles/Cal. (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1980) 288 S., mit 329 Abb. u. 36 Farbtaf. Geb.

Der Sammler Hans Cohn, als gebürtiger Berliner in Los Angeles/Kalifornien lebend, hat im Laufe von Jahrzehnten neben anderen Objektgruppen auch eine umfangreiche Glassammlung zusammengetragen. Diese Glassammlung wurde der Öffentlichkeit anlässlich dreier Ausstellungen vorgestellt: im Frühjahr 1981 in Los Angeles in der Universität von Kalifornien, im Sommer 1981 in Hamburg im Museum für Kunst und Gewerbe und im Frühjahr 1982 in Jerusalem im Israel Museum. Dem Vernehmen nach ist sie inzwischen dem letztgenannten Institut übereignet worden. Die Sammlung und ihre Zurschaustellung begleitete ein Katalog, den A. von Saldern – er ist mit dem Ehepaar Cohn befreundet – gestaltete. Der Textteil des Katalogs ist in englischer und deutscher Sprache abgefaßt, der Katalog in englischer Sprache; es gab in Deutschland für den Katalogteil eine separate leicht gekürzte deutsche Fassung.

Die Sammlung umfaßt 277 Stücke, zeitlich beginnend mit den sogen. „späten Sandkerngläsern“ des Mittelmeerraums im 6. Jahrhundert v. Chr. und endend mit Jugendstilgläsern von Gallé, Daum und Loetz-Witwe, oder zeitlich genauer präzisiert, mit einem venezianischen Glas der zwanziger, dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts. Also gut zweieinhalb Jahrtausende Glas, wobei allerdings die Objekte keineswegs in zeitlicher Geschlossenheit präsentiert werden können. Es gibt Schwergewichte – ganz eindeutig beim römischen Glas – und Lücken, beispielsweise beim europäischen Glas der fränkischen Zeit und des hohen und späten Mittelalters, und innerhalb des Biedermeierglases. Die Gründe hierfür mögen in der Mentalität des Sammlers liegen, auch an den Einkaufsquellen beziehungsweise dem Markt für die Beschaffung der Sammelobjekte: die Gläser stammen, das gilt für die frühen, antiken, nicht aus Ausgrabungen, alle Gläser stammen aus dem Kunsthandel.

Der Katalog ist in drei Teile eingeteilt: in vorrömisches und römisches Glas, in sassanidisches und islamisches Glas und schließlich in europäisches Glas (wobei hier am Ende zwei chinesische Glasgefäße des 18./19. Jahrhunderts Platz finden mußten). Jedes Glas wird kurz und prägnant beschrieben, anschließend werden Parallelen oder ähnliche Stücke und Literaturzitate aufgeführt.

Jedem Katalogteil wurde ein einführender und reich illustrierter Textteil vorangestellt, der sowohl historische als auch technologische Entwicklungen aufzeigt und erklärt. Wurde bereits erwähnt, daß die Sammlung ein besonderes Schwergewicht bei den antiken, besonders den römischen Gläsern hat, so verwundert es nicht, daß hierzu auch der Textteil besonders ausführlich ist: er schließt die Geschichte der Erfindung des Glases und seiner Entwicklung von Anbeginn bis zu der folgenschweren Entdeckung der Glasmacherpfeife ein. Besonders erfreulich in diesem Teil sind, für den Laien wie für den Fachmann, die fotografischen und zeichnerischen Abbildungen der Herstellungsweise von Sandkern- und Mosaikglas.

Das vorrömische Glas umfaßt die sogen. „späten Sandkerngläser“ des Mittelmeerraums und des Schwarzen Meeres (sowie ein neuzeitliches Kännchen im Stil der damaligen Zeit, Nr. 27) und, neben drei kleinen Schmuckstücken, eine späthellenistische gegossene Schale (Nr. 31). Die zahlenmäßig größte Gruppe (Nr. 32–140) bildet das römische Glas, wobei unter diesem Begriff, gemäß der Ausdehnung des römischen Weltreichs von Augustus bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr., Gläser aus Syrien, Kleinasien, Nordafrika ebenso zählen wie Gläser aus Spanien, Britannien oder Germanien. Will man das römische Glas der Sammlung Cohn allerdings mit kurzen Worten auf die Herkunftsprovenienz beurteilen, so muß man sagen: mehrheitlich östlich. Das liegt, wie kurz angetippt, an den Quellen der Beschaffung; der Kunsthandel bietet heute kaum römische Gläser aus dem Rheinland oder aus Gallien, dagegen viele aus Syrien oder Palästina.